

Mehr als ein Monat ist seit meiner Ankunft in Deutschland vergangen, und während ich in meiner Erinnerung das rekonstruiere, was ich in dieser kurzen Zeit erlebt habe, kann ich nicht anders, als überrascht zu sein, wie viel ich während meines Aufenthalts hier gelernt und *wieder* gelernt habe. Wie meine Mitfreiwilligen habe ich das Gefühl, dass die Tage sehr schnell vergehen, dass wir noch viel lernen und (kritisch und verantwortungsbewusst) das hinterfragen müssen, was wir sehen und erleben werden. Und deshalb bin ich dankbar für die Gelegenheit, über meine Selbstreflexion und meine Erinnerungen zu schreiben.

Ich hoffe, dass ich es in diesen Abschnitten schaffen werde, Ihnen zu vermitteln, wer ich bin und welche Fragen ich mir gestellt habe, aber auch, was ich in diesem außergewöhnlichen Prozess, den ich gerade durchlaufe, gelernt habe.



Ein wenig über mich:

Geboren in der Stadt Cusco im Süden Perus, bin ich von Beruf Sozialkommunikator, ein Liebhaber von Büchern, Reisen und Essen. Mein Einstieg in das VAMOS-Programm ist eng mit den Erfahrungen verknüpft, die ich in den vergangenen Jahren gemacht habe. Denn von klein auf hatte ich die Möglichkeit, verschiedene Regionen meines Landes zu besuchen. Anfangs in Begleitung meiner Eltern und aus beruflichen Gründen, später auf eigenen Wunsch.

Ich denke, dass diese Reisen mir geholfen haben, mich persönlich weiterzuentwickeln, da ich nicht nur wunderbare Orte gesehen habe, sondern mich auch für neue Realitäten öffnen konnte und den Wert unserer Pluralität und die Bedeutung des Respekts als Grundwert für ein faires Zusammenleben in einem so vielfältigen Land verstanden habe. Denn je weiter man sich von den großen Städten entfernt, desto mehr Ungleichheiten sind zu sehen.

Ich lernte das so genannte "tiefe Peru" kennen, das sowohl von Vergessenheit als auch von Ungleichheit geprägt ist. Wenn man sich dessen bewusst wird, tut es weh, man kann nicht aufhören, darüber nachzudenken, wie ungerecht die Rahmenbedingungen für viele Menschen sind oder wie der Mangel an Möglichkeiten ihr Leben in Zukunft prägen wird. Und das liegt nicht an mangelnden Bemühungen, sondern daran, dass die Bedingungen nicht für alle gleich sind.

Manchmal denke ich, dass ich zum richtigen Zeitpunkt zum VAMOS-Programm gekommen bin. Ich habe ein persönliches Ziel und eine berufliche Verpflichtung, zur nachhaltigen und gerechten Entwicklung von Gemeinschaften beizutragen, indem ich helfe, die Lücken zu schließen, von denen die am meisten gefährdeten Bevölkerungsgruppen betroffen sind. Aber um ehrlich zu sein, war mir noch nicht klar, wo ich anfangen sollte.

Und einer der ersten Schritte, um diesen Wachstumsprozess zu vollziehen, besteht darin, dass wir an unseren Selbstzweifeln und unserer Selbstsicherheit arbeiten können.

Meine Ankunft und Anpassung in Deutschland verlief sehr gut, und ich bin den Menschen, die mich in diesen Wochen unterstützt haben, sehr dankbar. Ich habe viel von ihnen gelernt und hoffe, dass ich im Gegenzug auch etwas beitragen konnte. Ich habe wunderbare Menschen kennengelernt, wie meinen Begleiter, der mir zusammen mit seiner Familie bei meinen ersten Aufgaben in der Stadt Freiburg geholfen hat und mir das Gefühl gab, ein Teil von ihnen zu sein. Oder die Mitglieder des Vereins Color Esperanza, die ihre Offenheit und Verfügbarkeit darbieten, um uns zu helfen, wenn wir sie brauchen, und denen wir so viel zu verdanken haben. Es bedeutet mir sehr viel, dass sie, obwohl sie sich in verschiedenen Teilen Deutschlands befinden und ihr eigenes Leben und ihre eigenen Aufgaben haben, sich weiterhin treffen und daran arbeiten, diese Welt gerechter zu machen.



Meine Unterbringung ist in einem Wohnheim, in der Wohnung H2, zusammen mit 13 anderen jungen Leuten verschiedener Nationalitäten und auch aus verschiedenen Teilen Deutschlands. Es ist bereichernd, mit ihnen in Kontakt zu kommen, und obwohl ich noch Schwierigkeiten mit der Sprache habe, haben sie versucht, mit mir zu kommunizieren, was das Zusammenleben sehr interessant macht. Durch die Vielzahl der beruflichen Spezialisierungen und Herkunftsorte gibt es immer etwas Neues zu besprechen. Es ist toll, etwas über Bräuche zu erfahren oder verschiedene Standpunkte zu einem Thema zu hören und ab und an zu erfahren, wie der Tag verlaufen ist. Vielleicht war es in meiner Wohnung, wo ich eine meiner ersten persönlichen Fragen hatte, als ich hier ankam. Es geht um die Art des Essens. Wie ich oben erwähnt habe, ist Essen eine meiner Leidenschaften. In Peru war meine Ernährung auf Fleisch konzentriert. Ich habe es priorisiert und Gemüse und Getreide oft weggelassen. In meiner WG haben sich die meisten meiner Mitbewohner*innen für die vegetarische Ernährung entschieden, weil sie sich gesund ernähren, aber vor allem, weil sie damit einen Beitrag zur Verringerung der Auswirkungen unseres Handelns auf das Klima leisten wollen, worüber ich ehrlich gesagt noch nie nachgedacht hatte, bis ich hierher kam. Und es stimmt, ein Großteil der derzeitigen Umweltkrise ist auf diesen Impuls zurückzuführen, zu glauben, dass Essen immer Fleisch enthalten muss, um genießbarer zu sein, oder zumindest dass es ein wesentlicher Bestandteil von Mahlzeiten sein sollte. Ich kann nicht leugnen, dass es mir schwer fällt, mich an vegetarisches Essen zu gewöhnen, aber ich möchte es wirklich versuchen, ich möchte mir die Möglichkeit geben, mich gesund zu ernähren und meine Umweltbelastung auch ein wenig zu reduzieren, von Zeit zu Zeit gehe ich auf die Suche nach neuen fleischfreien Rezepten und ich habe angefangen, mit alternativen Lebensmitteln wie Tofu zu kochen. Ich habe das Gefühl, dass ich noch viel lernen muss, aber der Wunsch ist da.



Das Haus der Begegnung ist der Mittelpunkt meines Freiwilligendienstes in Landwasser und eine Einrichtung, die seit 50 Jahren besteht und aus dem Bedürfnis heraus entstanden ist, einen sozialen und kulturellen Treffpunkt für die Bewohner des Gebiets zu schaffen. Sein Ziel ist es, die Integration der gesamten Gemeinschaft als Achse der sozialen und nachhaltigen Entwicklung zu fördern und dabei die Vielfalt zu respektieren und generationenübergreifende Bindungen zu schaffen. Die Arbeit, die dort geleistet wird, gefällt mir sehr gut. Das Zentrum leitet mehrere Projekte, die sich mit verschiedenen sozialen Situationen wie der Migration befassen: Es gibt ein kleines Programm von Deutschkursen für Migrantinnen, das interessant ist, weil es ihnen ermöglicht, die Sprache in einem sicheren Umfeld zu erlernen, in dem sie sich gegenseitig unterstützen und ermutigen, ohne Druck oder Kritik zu verspüren. Und gleichzeitig trägt es zu ihrer Integration in die Gesellschaft bei. Dann gibt es noch das Projekt "Offene Türen", an dem ich sehr oft teilnehme und das mir Spaß macht, weil es versucht, den Kindern nachmittags nach der Schule einen Raum bietet, sich auszutoben, der es den Eltern ermöglicht, weiter zu arbeiten und sogar Räume für Interaktion zu haben, die den Kindern helfen. Ich empfinde große Dankbarkeit und Respekt für meine Mitarbeiter, die mir ihr Vertrauen, ihre Offenheit und ihre Geduld geschenkt haben. Der Leiter des Zentrums hat mir sehr wertvolle Lebenserfahrungen vermittelt und mir ermöglicht, mich in das Arbeitsteam zu integrieren.



Einige Gedanken, die sich aus meiner Selbstbefragung ergeben:

- 1) Die eigenen Gewissheiten infrage stellen: Dies ist vielleicht eine innere Frage, an der ich noch arbeite, aber ich bin dankbar dafür, dass ich diese Phase der vernünftigen Rekonstruktion dessen, was ich als "normal" angesehen habe, durchlaufen konnte. Zum Beispiel: die strukturellen und historischen Privilegien, die immer noch in Kraft sind;
was die Vision der Entwicklung für diese Welt ist; woher das Denken kommt, den Norden über den Süden zu stellen; oder die Relevanz des Innehaltens und des Überdenkens der persönlichen Privilegien, die wir erworben haben, aber derer wir uns nicht bewusst sind.
- 2) Machtstrukturen: Sie sind in unserer Geschichte, in unserer sozialen Verteilung und in unserem täglichen Leben präsent.
- 3) Reflexion über meine erworbenen Stereotypen: Über Menschen, Kultur oder Bräuche und viele Formen zwischenmenschlicher Beziehungen.

David
20. November 2022